



Ausgabe Mai 2018

## Ausblick und Einblicke

### Ausblick Geschäftsleitung 2

Hinter Zahlen stehen Menschen mit konkreten Lebens- und Entwicklungsthemen

### Einblick Stiftungsrat 4

Unser Stiftungsrat stellt sich vor

### Einblicke Sozialtherapie 6

Genderspezifische Suchttherapie in der Muschle: wo Frauen den Neustart wagen

Zwei Aussensichten aus unterschiedlichen Blickwinkeln

### Einblick Kita 12

18 Jahre – die Kita Zazabu ist erwachsen, oder doch nicht?

### Einblick Rechnung und Statistik 14

Kommentar zur Jahresrechnung 2017

Infografik Statistik

# Liebe Leserin, lieber Leser

Matthias Müller, Ko-Präsident Stiftungsrat



Das Jahr 2017 war für den Stiftungsrat ein arbeitsreiches, vielfältiges und spannendes Jahr. In normalen Stiftungsratssitzungen, der Baukommission, Vorbereitungslunchs der Ko-Präsidenten und des Geschäftsleiters, einer Retraite und diversen weiteren Treffen arbeiteten wir strategisch am weiteren Erfolg der Stiftung.

Bezüglich Liegenschaften sind wir froh und dankbar die Renovation der grossen Dachland-schaft auf der Muschle unfallfrei abgeschlossen zu haben. Unter dem neuen Dach leben seit Anfang 2018 nun auch die Kinder der dritten Kitagruppe.

Generell sehr erfreulich ist die hohe Auslastung aller unserer Angebote. Etwas ärgerlich ist, dass trotz diesem Erfolg unsere Finanzen angespannt bleiben und der Kanton unsere qualitativ exzellente Arbeit immer schlechter entschädigt. Wir suchen

nach guten Lösungen, Spenden und Unterstützung und sind froh über die zuverlässige Arbeit unserer Finanzsachverständigen.

Der Stiftungsrat freut sich darüber, dass sich Barbara Streit und Esther Zbinden Ende 2017 in den Stiftungsrat haben wählen lassen. Die beiden Powerfrauen sind bereits tatkräftig und engagiert mit ihrem Fachwissen und ihrer Erfahrung für die Stiftung tätig. Weitere Informationen zu allen Stiftungsratsmitgliedern finden sich auf den Seiten 4 und 5.

Mein herzlicher Dank geht an dieser Stelle an alle, welche für unsere Stiftung tätig waren und sind: Mitarbeitende, Geschäfts- und Bereichsleiter, Stiftungsrätinnen und -räte, Behördenmitglieder, Bauunternehmer, Spenderinnen und Spender, Ehemalige und Freunde. Danke für den wertvollen Einsatz für unsere Stiftung suchtherapiebarn zugunsten unserer Klientinnen, Klienten und der Kinder!

Markus Zahnd, Geschäftsleitung



6, 13, 9, 18, 68, dies ist (zum Glück) keine Zahlenfolge, bei der es gilt, die nächstfolgende Zahl zu finden. Hinter diesen Zahlen stehen unsere Leistungen im vergangenen Jahr.

Sechs Kinder und 13 Frauen in der Muschle, neun Männer in der Grofa sowie 18 Personen im betreuten Wohnen lebten und arbeiteten im Rahmen unserer Angebote. Zehn bzw. sechs Klientinnen und Klienten haben ihre Therapie bzw. ihren Aufenthalt im betreuten Wohnen regulär abgeschlossen und ihnen entsprechende Anschlusslösungen gefunden. Für uns alle ist es immer wieder eine Ermutigung, ehemalige Klientinnen und Klienten zu treffen oder von ihnen zu lesen und festzustellen, dass vielen ein Anschluss an das berufliche und soziale Leben gelingt. Von dem zeugen auch die zwei Statements in diesem Magazin.

68 steht schliesslich für die in der Kita Zazabu betreuten Kinder. Dieser Betrieb erfreute sich auch im vergangenen Jahr einer grossen Nachfrage und Zufriedenheit der Eltern, so dass wir ab Januar 2018 noch eine dritte Gruppe aufgebaut und gestartet haben (vgl. Bericht der Kitaleiterin, S. 12–13).

Ein baulicher Schwerpunkt im Jahr 2017 war die dringend notwendig gewordene Sanierung des Dachs der Liegenschaft Muristrasse 28 (Muschle und Zazabu). Dieses komplexe Unterfangen konnte

# Hinter Zahlen stehen Menschen mit konkreten Lebens- und Entwicklungsthemen



Dach der Muschle nach der Sanierung

reibungslos und sowohl zeitlich wie finanziell punktgenau abgewickelt werden.

Die Jahreszahl 2018 ist für unsere Stiftung Programm: 20 Jahre Muschle und 18 Jahre Kita Zazabu. Insgesamt 141 Frauen und Mütter mit 63 Kindern wurden in der Muschle in all diesen Jahren begleitet und betreut. Das Angebot hat sich hierbei ständig an die Bedürfnisse der Frauen und Mütter angepasst. Gerne mache ich Sie an dieser Stelle auf unser Jubiläumsfest am 16. Juni 2018 aufmerksam. Wir freuen uns darauf, mit ehemaligen Klientinnen und Klienten, Mitarbeitenden, Freiwilligen, Spenderinnen und Spendern, Menschen aus der Nachbarschaft, Behördenmitgliedern und vielen anderen zu feiern.

Genug der Zahlen. Im vergangenen Jahr haben wir uns erneut intensiv mit der Zukunft auseinandergesetzt und die bestehende Strategie überprüft. Wir gehen im Moment nicht davon aus, dass sich für unsere Angebote in Bezug auf die Bedarfs- und Bedürfnislage in den nächsten zwei Jahren Wesentliches ändern wird. Bereits jetzt haben wir in Bezug auf Alter, Problemlage und teilweise Herkunft eine grosse Diversität. Wir werden weiterhin Trends und Entwicklungen genaustens beobachten und wo nötig, wie seit vielen Jahren praktiziert, rasch die notwendigen Anpassungen vornehmen.

Eine grosse Herausforderung bleibt der finanzpolitische Rahmen. Zwar hat uns das aktuelle Entlastungspaket der Regierung nicht direkt

betroffen, die Finanzierung ist dennoch sehr knapp. Angesichts des immer noch bestehenden Renovationsbedarfs unserer Liegenschaften werden wir hier gefordert sein, machbare Lösungen zu erarbeiten. Im Vordergrund stehen Überlegungen in Bezug auf Kooperationen sowie Auslagerung von Unterstützungsleistungen.

Zu guter Letzt bedanke ich mich bei den langjährigen Stiftungsratsmitgliedern sowie allen Führungsverantwortlichen und Mitarbeitenden. Ohne deren Wissen, professionelles Know-how, Engagement und Durchhaltewillen wäre die Stiftung nicht da, wo sie heute ist. Weiter gebührt allen Dank, die uns auch im vergangenen Jahr mit Interesse und Spenden unterstützt haben.

# Unser Stiftungsrat stellt sich vor



**Annagreth Friedli-Strasser**

Pensioniert,  
Alt-Gemeinderätin Soziales  
Ostermundigen

seit 2008

... ich meine praktischen Erfahrungen gerne einbringen wollte. Suchttherapiebärn kannte ich aus meiner Tätigkeit als Gemeinderätin.

Entwicklungsorientiert. Wie die Geschichte der Stiftung aufzeigt, musste die Geschäftsleitung und der Stiftungsrat seine Angebote immer wieder überprüfen respektive optimieren.

... Muristrasse 28, im Park von suchttherapiebärn – Begegnungen mit Bewohnerinnen und Bewohnern der Muschle, Grofa und den Kindern der Kindertagesstätte Zazabu.



**Michael Stoller**

Architekt FH/SIA/EMBA

seit 2007,  
Mitglied Baukommission

... ich sehr dankbar bin, dass es mir und meiner Familie gut geht. Aus diesem Grund engagiere ich mich, ohne die Schuldfrage zu stellen, für Menschen, welche nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen.

Entwicklungsorientiert, weil es mir ein Anliegen ist, dass Menschen die Chance erhalten, sich nicht aufzugeben und ihre Situation zu verbessern.

... die Büroräumlichkeiten von atelier a&b ag an der Friedbühlstrasse 36, in welchem ich arbeite. Richtung Norden befindet sich der ruhige und introvertierte Bremgartenfriedhof, eine der grössten und schönsten Grünanlagen der Stadt Bern. Richtung Süden erstreckt sich das lärmige und extrovertierte Areal des Inselspitals, ein Zeugnis der urbanen Entwicklung und der Vielschichtigkeit des Lebens.



**Esther Zbinden**

Leiterin Finanzen und  
Administration Blaues Kreuz  
Schweiz, Bern

seit 2017

... branchennahe und qualifizierte Arbeit im Ehrenamt beiträgt zum Wohl unserer Gesellschaft und ich begeistert bin von der Vision und Tätigkeit der Institution suchttherapiebärn.

Entwicklungsorientiert: Im Spannungsfeld zwischen Agilität und Stabilität ist der entwicklungsorientierte Wandel alltägliche Herausforderung. Diesen mit hoher Qualität, Passion und ressourcenorientiertem Feingefühl zu leiten und fördern, verankert «neue Perspektiven» in der stationären Sucht- und Sozialtherapie.

... Gurten Kulm. Weil «rauf aus der Stadt» Überblick verschafft, zum Blickwechsel ermutigt, Weite ermöglicht und in Bewegung bringt.

**Beruf, politisches Mandat**

**Im Stiftungsrat**

**Ich engagiere mich ehrenamtlich im Stiftungsrat, weil ...**

**Urban, genderspezifisch, entwicklungsorientiert sind Teil der Positionierung von suchttherapiebärn. Dieses Stichwort ist mir am nächsten oder am wichtigsten:**

**Urban – die Stiftung ist mit ihren Angeboten in der Stadt Bern verankert. Mein persönlicher Lieblingsplatz in der Stadt Bern ist ...**



## Matthias Müller

Leiter Personalgeschäfte BEKB, lic. rer. pol.,  
Mitglied Parlament Köniz

seit 1999,  
Ko-Präsident

... ich vor vielen Jahren angefragt wurde mitzuhelfen. Immer mehr realisiere ich, wie wichtig und wertvoll die geleistete Arbeit ist. Selber profitiere ich sehr von den vielen Diskussionen, Begegnungen und Entscheidungen, welche ich als Amtsträger mitprägen darf und welche die Stiftung weiterbringen. Weitere Entwicklungen stehen uns bevor und ich freue mich, zusammen mit einem engagierten und motivierten Team im Stiftungsrat, der Geschäftsleitung und der Mitarbeiterschaft die Stiftung weiter in die Zukunft zu führen.

Urban und genderspezifisch sind gewachsen aus der Geschichte und wir bestätigen diese Positionierung immer wieder. Entscheidend dünkt mich entwicklungsorientiert zu sein. Denn wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit. Wir arbeiten stetig an der Weiterentwicklung, sind agil und entscheidungsfreudig, würden auch ruhigere Zeiten geniessen, bleiben aber nie stehen. Ich bin gespannt, was wir alles anpacken und umsetzen können in den nächsten Jahren.

Ich habe einen privilegierten Arbeitsplatz bei der BEKB am Bundesplatz «zmitz ir» Stadt Bern mit Blick auf die Nationalbank und das Bundeshaus. Natürlich genieesse ich auch den Garten unserer Stiftung an der Muristrasse an einem Sommerfest, den Rosengarten, das alte Tramdepot, den Münsterturm, die Aare zwischen Eichholz und Marzili und, und, und. Bern ist wunderschön! Mein Wohnsitz ist in Köniz und dort genieesse ich die gelungene Mischung aus Urbanität und Ruralität und die etwas andere politische Kultur.



## Barbara Streit-Stettler

Kommunikationsfachfrau,  
EVP-Grossrätin

seit 2017

... mir als EVP-Politikerin aus Bern Ost die Stiftung suchttherapiebärn seit Langem am Herzen liegt.

Genderspezifisch in dem Sinne, als dass die Muschle eine einzigartige Institution in der stationären Suchttherapie des Kantons Bern ist, die Müttern zusammen mit ihren Kindern eine hochprofessionelle und auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Therapie anbietet.

... der Rosengarten, ein Sonnenplatz mit wunderschöner Aussicht auf die Altstadt.



## Ueli Wälti

Eidg. dipl. Sanitärinstallateur und Spengler. Politische Mandate für die SVP: Ehemaliges Mitglied Gemeinderat Ostermundigen als Finanzvorsteher, ehemaliges Mitglied Grosser Gemeinderat Ostermundigen, ehemaliger Stützpunktkommandant der Feuerwehr Ostermundigen. Heutige Funktionen: Tiefbaukommission Bolligen, Heimkommission Wydenhof – Lebensqualität für Senioren, Rubigen

seit 1987,  
Ko-Präsident und Mitglied Baukommission

... ich mich gerne für Menschen in Not einsetze, die unsere Hilfe dringend nötig haben.

Ich arbeite sehr entwicklungsorientiert, stelle mich den Herausforderungen der GEF und suche den Kontakt mit Menschen, die sich für diese Arbeiten interessieren.

... die Bundesterrasse mit dem Blick auf unsere Berge. Ich genieesse aber auch die Wanderungen an der Aare. Mein Lieblingsort zum kulinarisch Verweilen ist das Café Fédéral bei Märtsalat und Cordon bleu.

Genderspezifische Suchttherapie  
im Spannungsfeld komplexer Anforderungen  
und zunehmend knapper Ressourcen

# Die Muschle: wo Frauen den Neustart wagen



« Der Aufenthalt in der Muschle hat mein Leben grundlegend positiv verändert. Ich habe heute das Leben, was ich mir immer gewünscht habe. Ein Leben, welches nicht von Ängsten geprägt ist, sondern auf Perspektiven aufbaut. Das Allerschönste aber ist, dass ich meinen Kindern heute eine gute Mutter sein und ihnen ein stabiles und vertrauenswürdiges Umfeld bieten kann. Ich bin heute fähig, Vertrauen zu geben und Vertrauen zu erfahren und das ist ein wunderbares Geschenk. »

S. S., ehemalige Muschle-Klientin



Timo Schneider, Betriebsleitung Sozialtherapie  
Markus Zahnd, Geschäftsleitung

**Die stationäre Sucht- und Sozialtherapie Muschle richtet sich an Frauen, Schwangere und Mütter mit ihren Kindern. Vor bald 20 Jahren gegründet, präsentiert sich die Einrichtung heute als Diversitätsangebot auf kleinem Raum. Die Stiftung suchttherapiebärn ist nach wie vor von der Notwendigkeit frauenspezifischer Angebote in der Suchttherapie überzeugt.**

Vor fast 20 Jahren, im September 1998, lancierte die Stiftung suchttherapiebärn zusätzlich ein frauenspezifisches stationäres Angebot für suchtmittelabhängige Frauen und Mütter mit ihren Kindern. Im Mai 2000 folgte die Eröffnung einer institutionseigenen Kindertagesstätte, die heute über drei altersgetrennte Gruppen mit insgesamt 36 Plätzen verfügt. Rund vier Plätze sind für Kinder von Klientinnen reserviert, während die restlichen Plätze von Kindern aus dem umliegenden Quartier genutzt werden.

#### **Umfassender Behandlungsansatz**

Die Verteilung von Müttern, die mit ihren Kindern eine Sozialtherapie absolvierten, und Frauen ohne oder mit grösseren oder fremdplatzierten Kindern war sehr unterschiedlich. In den letzten Jahren zeichnet sich ein Trend hin zu Platzierungen von Schwangeren und Müttern mit ihren Kindern ab, was u.a. mit der intensiven Zusammenarbeit mit den verschiedenen KESB-Stellen zu tun haben dürfte. Nichtsdestotrotz sind auch immer wieder Anfragen und Platzierungen von Frauen ohne Kinder zu verzeichnen; 2017 kam es hier wieder vermehrt zu Anfragen. Dementsprechend wurde das Behandlungskonzept ständig weiterentwickelt und angepasst, so z.B. im Bereich der verbindlichen Kooperation mit psychiatrischen und suchtmittelmedizinischen Institutionen. Während in den Anfangsjahren die Bedürfnisse der abhängigen Frau im Zentrum standen, besteht heute ein integrativer, umfassender und zusätzlich auf das Kindeswohl fokussierter Behandlungsansatz.

Nach der Therapie  
fassen viele wieder Tritt!

Deshalb setzen wir uns seit über 40 Jahren  
erfolgreich dafür ein, suchtmittelabhängige Menschen  
auf ihrem Weg zurück in ein selbstständiges und  
selbstbestimmtes Leben zu begleiten.

Unterstützen  
Sie uns dabei!

Zum Beispiel mit Ihrer Spende oder einem  
Darlehen, mit welchem Sie Ihr Geld nicht nur  
sinnvoll anlegen, sondern uns auch bei der  
Umsetzung von klientenbezogenen  
Projekten unterstützen.

Spendenkonto:

PostFinance 30-36582-0

IBAN CH79 0900 0000 3003 6582 0

oder Telefon 031 352 29 89

Die Stiftung suchttherapiebärn  
ist seit ihrem Bestehen  
steuerbefreit (u.a. gem. StG  
Art. 83). Spenden an  
suchttherapiebärn sind im  
Rahmen der persönlichen  
Steuererklärung  
abzugsberechtigt.

« Meine Zeit in  
der Muschle war  
oft turbulent. Doch  
dadurch konnte ich  
vieles über meine  
Sucht und über  
mich selbst lernen.  
Seit meinem Austritt  
aus dem Bewo im  
Jahr 2013 lebe  
ich nach wie vor  
abstinent. »

C. L., ehemalige  
Muschle-Klientin

Heute  
präsentiert  
sich die Muschle  
als ein Diversitätsangebot

auf kleinem Raum. Dies führte im Vorfeld durchaus  
zu kontroversen Diskussionen. Mütter mit Neugeborenen,  
Mütter, deren Kinder bereits erwachsen sind,  
Frauen ohne Kind, Frauen mit psychiatrischen Diagnosen  
im Vordergrund und nun in naher Zukunft evtl.  
eine Kooperation mit Familycare Bern<sup>1</sup>, ein Angebot  
für Mütter ohne Suchtproblematik: Diese enorme  
Heterogenität stellt das Team und die Frauen selbst  
vor Herausforderungen, da die Bedürfnisse und  
Hilfestellungen im Alltag sehr unterschiedlich sind.

#### Engmaschig, flexibel, individuell

Die vielleicht anspruchsvollste Komponente ist der  
Grenzbereich zwischen einer klinisch-psychiatrischen  
Versorgungsnotwendigkeit und den in der Sucht- und  
Sozialtherapie anstehenden Themen. Dadurch, dass  
die Frauen meistens multimorbid sind, muss die  
psychiatrische Versorgung zunehmend engmaschiger  
durchgeführt werden. Mehr Personal und Weiter-  
bildungen wären notwendig, doch unter dem perma-  
nenten Spardruck des Kantons wird dies zunehmend  
schwieriger. So versucht sich die Muschle immer  
wieder den veränderten Bedingungen anzupassen und  
so individuell wie möglich mit den Frauen unterwegs  
zu sein. Wochenpläne werden überarbeitet und  
passen sich den Notwendigkeiten der Klientinnen an.

1 <https://familycare-bern.ch>

Da im Moment mehr Frauen ohne Kinder im Haus  
sind, liegt der Schwerpunkt auf dem Thema der  
Arbeitsintegration. Bei Frauen mit Neugeborenen  
zeigt der Wochenplan dagegen vor allem Elemente  
der Versorgung des Säuglings und der Kompetenzen-  
entwicklung der Mutter. Rückfallprävention, Gruppen-  
therapie, Kreativangebote (z.B. begleitetes Malen,  
Tanz) bleiben hierbei immer bestehen, während  
die restliche Zeit sich der Gruppensituation anpasst.  
Ein spezielles ADHS-Coaching, angepasst an die  
häufig bei suchtmittelabhängigen Menschen  
zugrunde liegende Problematik, rundet das Angebot  
ab. Psychotherapeutinnen mit Spezialausbildung  
(z.B. in Traumatherapie, systemischer Therapie)  
stehen den Frauen mit ihren Themen zur Verfügung.

#### Zickenkriege?

Die meisten Frauen, die sich mit einer stationären  
Sucht- und Sozialtherapie gedanklich ausein-  
andersetzen, stellen sich die Frage, ob sie in eine  
frauenspezifische Institution gehen sollen oder  
nicht. Meist beeinflussen negative Bilder von  
«Zickenkriegen» die Vorstellungen, die sie von einer  
Frauentherapie haben. Viele bevorzugen eine  
gemischte Institution, da sie mit Männern besser  
können. Oftmals wird jedoch deutlich, dass in  
gemischten Institutionen sehr schnell viel Energie in  
den Wunsch nach Nähe zum anderen Geschlecht  
fliesst, was bei zunehmender Dynamik die therapeu-  
tische Arbeit an den Suchtthemen gefährdet.

Auffällig ist, dass suchtmittelabhängige Frauen  
schnell in eine Beziehung zu suchtmittelabhängigen



Männern gehen und umgekehrt, da sie sich auf der Ebene der Sucht finden, sich nicht erklären müssen, ihre Minderwertigkeitsgefühle weniger spüren und sich in ihrer Subkultur angenommen und verstanden fühlen. Dies wird zuweilen auch in der Unterschiedlichkeit unseres Angebotes sichtbar. Suchtmittelabhängige zeigen gerne mit Fingern auf die «Psychos», und umgekehrt zeigen die Frauen ohne manifeste Suchthematik gerne auf die «Junkiefrauen». Die Frage, mit wem man sich solidarisieren und sich identifizieren kann, hilft bei der Auseinandersetzung mit den eigenen Themen, kann jedoch auch die Auseinandersetzung verhindern. Dies vor allem dann, wenn die Fokussierung auf die Substanzen und die damit verbundene Wirkung nicht aufgelöst werden kann. Ein Kennzeichen ist dann der gemeinsame Konsum von Suchtmitteln, trotz erklärtem Substanzverzicht.

#### **Vielfältige Chancen**

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass bei einem gemischten Frauen-Mutter-Kind-Angebot die Chancen, die es mit sich bringt, im Vordergrund stehen:

- Frauen verlieren sich weniger in Beziehungsthemen und -abhängigkeiten mit dem anderen Geschlecht.
- Ein Abstand zu Männern hilft, die eigenen Beziehungsthemen und die meist verbun-

denen schlechten Erfahrungen schneller anzugehen und nicht durch neue Beziehungen zu verdecken.

- Beziehungserfahrungen (meist Gewalt- und oftmals Prostitutionserlebnisse) können im geschützten, nicht männerdominierten Rahmen besser angegangen werden.
- Frauen ohne Kinder sehen die tägliche Verantwortung fürs Kind und setzen sich dadurch mit ihren Themen vertieft auseinander.
- Frauen mit oder ohne Kind werden verstärkt mit ihrer eigenen Geschichte als Kind in ihrer Herkunftsfamilie konfrontiert.
- Alltägliche Hilfestellungen untereinander werden schneller geleistet.

Auch wenn das Genderthema derzeit wieder an den Rand gedrängt wird oder im grossen Diversitätstopf unterzugehen droht, gibt es keine überzeugenden Argumentationen dafür, ein genderspezifisches Angebot aufzugeben, im Gegenteil. Die spezifischen Angebote und Bedürfnisse können in Einrichtungen wie der Muschle passgenauer angeboten und angegangen werden, was letztendlich den Betroffenen dienlich ist und dem gesellschaftlichen Auftrag, sich um suchtmittelabhängige Menschen zu kümmern, am nächsten kommt.

.....  
Dieser Beitrag erschien in der Fachzeitschrift SozialAktuell, Nr. 2, Februar 2018, S. 34–35.

#### **Impressum**

**Herausgeberin:** Stiftung suchtherapiebärn, Elfenaueweg 9, 3006 Bern, T 031 352 29 89, F 032 511 95 90, info@suchttherapiebaern.ch

**Redaktion:** Markus Zahnd, Geschäftsleitung (Gesamtverantwortung); Susanne Fleischli, Qualitätsleiterin; Muriel Rawlyer, Fundraising und Kommunikation

**Bilder:** suchttherapiebärn, ausser Portraits Stiftungsrat persönlich

**Gestaltung:** Christoph Blum, Atelier Ursula Heilig SGD, Gümligen (www.atelierheilig.ch)

**Druck:** LänggassDruck AG, Bern (www.ldb.ch)

**Auflage:** 1000 Exemplare

**Ausgabe:** Mai 2018

# 10 Einblicke Sozialtherapie

Interview und Übersetzung Evelyne Zahnd, Fachmitarbeiterin Sozialtherapie und ADHS-Coach



**Im vergangenen Jahr konnten wir zwei Gästen Einblick in unsere Institution gewähren.**

**Rodrigo Toledo, Allgemeinmediziner und Hausarzt aus Brasilien, hospitierte im Rahmen seiner Spezialisierung zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie während vier Wochen in den verschiedenen Bereichen der Stiftung suchttherapiebärn und hatte zudem die Möglichkeit, mit einigen weiteren Vertretern der Berner Suchtarbeit in Kontakt zu kommen.**

**Ueli Buri, Jurist am Eidg. Institut für Geistiges Eigentum in Bern, lebte und arbeitete während einer Woche als Teilnehmer des Weiterbildungsangebotes «SeitenWechsel» bei uns in den Therapieeinrichtungen mit.**

**Hier lassen wir die beiden über die dabei gemachten Erfahrungen zu Wort kommen. Ueli Buri hat ein kurzes Statement verfasst und Rodrigo Toledo hat uns einige Fragen beantwortet.**



**Ueli Buri,  
Eidg. Institut für Geistiges Eigentum,  
Bern**

«Im Rahmen des «SeitenWechsels» durfte ich eine Woche bei suchttherapiebärn verbringen. Mit einem klug zusammengestellten Programm wurde ich sorgfältig an die Arbeit mit den suchtmittelabhängigen Klientinnen und Klienten herangeführt. Von einer Bundesbehörde herkommend, die sich mit einem recht abstrakten Gut – dem Schutz von geistigen Schöpfungen gegen Kopierer und Nachahmer – in einer Wohlstandsgesellschaft befasst, hat mich das Gesehene und Erlebte tief beeindruckt: vor welchen elementaren Herausforderungen einerseits die Klientinnen und Klienten mit ihren schwierigen Lebensläufen stehen, mit wieviel Respekt, Umsicht und persönlichem Engagement sich andererseits die Betreuenden um jede einzelne Persönlichkeit kümmern, und wie viele wichtige Entscheide täglich gefällt werden, welche das Schicksal eines Menschen massgeblich prägen. Obwohl die Woche sehr schnell vorbei war, so hatte ich am Ende keine Zweifel, dass diese grosse Verantwortung bei den Mitarbeitenden von suchttherapiebärn in besten Händen ist.»



**Rodrigo Toledo,  
Allgemeinmediziner und Haus-  
arzt aus Brasilien**

**Evelyne Zahnd:**  
Im Oktober 2017 hast du im Rahmen deiner Spezialausbildung zum Facharzt Psychiatrie während vier Wochen in unserer Institution hospitiert und dir ein Bild machen können, wie stationäre Suchtarbeit in der Schweiz aussieht. Wie hast du diese Zeit hier in Bern erlebt und was war deine wichtigste Erfahrung dabei?

**Rodrigo Toledo:** Es war eine sehr bereichernde und faszinierende Zeit. Um eure Arbeitsweise verstehen zu können, musste ich mich auch mit dem politischen System sowie dem Sozial- und Gesundheitswesen der Schweiz auseinandersetzen, das sich doch sehr von dem unsrigen in Brasilien unterscheidet. So wurde der Aufenthalt für mich nicht bloss eine berufliche, sondern als Ganzes eine wichtige Lebenserfahrung.

# Zwei Aussensichten aus unterschiedlichen Blickwinkeln

**EZ:** Du erzieltest in dieser Zeit Einblick in die sozialtherapeutische Arbeitsweise unserer Institution. Zudem hattest du die Möglichkeiten, andere Vertreter der Suchtarbeit kennen zu lernen und dich mit ihnen fachlich auszutauschen (niedergelassener Psychiater in eigener Praxis, Drogenanlaufstelle, Suchtabteilung der UPD, Contact Suchtbehandlung, Ambulatorium Südhang sowie eine sozialtherapeutische Einrichtung in Luzern).

Wo siehst du die wesentlichen Unterschiede der Suchttherapie in der Schweiz im Vergleich zu der Therapie von Süchtigen in Brasilien? Was war für dich neu, erstaunlich, vielleicht auch befremdlich? Und welche Erkenntnisse möchtest du in deine Arbeit in Brasilien integrieren?

**RT:** Im Unterschied zu unserem Gesundheitswesen in Brasilien ist es unbestritten, dass die Schweiz mehr in die Gesundheit und das Wohlergehen investiert, bessere Infrastrukturen zur Verfügung stellt und mit vielfältigeren und umfassenderen Behandlungsansätzen arbeitet. Auch scheinen die Behandlungen für die Gesamtbevölkerung zugänglich zu sein, während in Brasilien nur ein kleiner Teil der Bevölkerung auf differenzierte Behandlung zählen kann. Der sozialtherapeutische Ansatz war neu für mich. In Brasilien ist der Heroinkonsum geringer und meist die Folge einer Schmerzbehandlung bei Krebs. Es ist vielmehr der Konsum von Alkohol und Kokain, insbesondere Crack, der Behandlung erforderlich macht. Einrichtungen, die auf die Verminderung der Marginalisierung der Abhängigen zielen, gibt es bei uns in diesem Sinne nicht. Die Behandlungen finden ambulant bzw. stationär in medizinischen Einrichtungen statt.

Eindeutig am überraschendsten war für mich das Konzept der Drogenanlaufstelle. Ungeachtet aller Polemik hat es mich zum Nachdenken gebracht über die Auffassung von Krankheit und über Toleranz oder Intoleranz. Der dort

erlaubte Verkauf von illegalen Drogen löste bei mir Unbehagen aus und hinterliess den Eindruck einer Art Doppelmoral, wo Werte gelebt werden, die eigentlich nicht zu vereinbaren sind.

Die für mich wichtigsten Lernerfahrungen, die ich auch in meine Arbeit integrieren kann, waren der Umgang mit Rückfällen, die Gestaltung der Übergänge innerhalb des Behandlungsprozesses (modularer Aufbau) sowie die Art und Weise, wie die Kompetenzen der Mütter aufgebaut und gefördert werden.

Es handelt sich dabei um Ansätze, die trotz unserer mangelnden Infrastruktur in Brasilien gut anwendbar sein werden.

Und wer weiss, vielleicht werden sich auch noch andere Erkenntnisse aus dieser Zeit irgendwann in meiner beruflichen Zukunft als nützlich erweisen.

**EZ:** Als Institution interessiert uns natürlich auch deine kritische Meinung als Fachperson: wo hast du in unserer Arbeit vielleicht «blinde Flecken» wahrgenommen? Was würdest du anders machen? Was können wir von dir und der Suchttherapie, wie sie in Brasilien praktiziert wird, lernen?

**RT:** Diese Frage ist schwierig zu beantworten. Mir fiel auf, dass das Arbeiten in einem interdisziplinären Team in Bezug auf die Kommunikation und die einheitliche Herangehensweise an eine Situation eine grosse Herausforderung darstellt. Zudem gehen Behandlungsprozesse bei Abhängigkeit mitunter auch durch frustrierende Phasen. Und so denke ich, dass der Aufrechterhaltung der Motivation des Teams noch mehr Rechnung getragen werden sollte. Auch nahm ich wahr, dass die Klienten zurückhaltender medikamentös behandelt werden als bei uns, was ich einerseits positiv werte. Andererseits fände ich wichtig, dass das ganze Team in der Sensibilität geschult würde, um besser beurteilen zu können, wann die Verabreichung eines Medikaments angebracht

wäre, und um die Angst davor zu reduzieren, dies als Instrument der Erleichterung auch einzusetzen.

Ein Aspekt, der in Brasilien aus meiner Sicht zu Recht stärker gewichtet wird als hier, ist die Einbeziehung der Familien in die Behandlung des Abhängigen. Es geht darum, dass die Familienmitglieder das Leiden innerhalb des Familiensystems erkennen und verstehen, sowie motiviert werden, mit vereinten Kräften an einer Veränderung zu arbeiten. Vielleicht kann ich mit diesem Ansatz für euch etwas zur Weiterentwicklung beitragen.

**EZ:** Gibt es noch etwas, das du gerne ergänzen möchtest?

**RT:** Es bleibt mir nur, euch für eure Arbeit zu gratulieren und mich bei euch ganz herzlich zu bedanken für die Möglichkeit, mit euch zu lernen sowie für die Aufmerksamkeit und Gastfreundschaft, die ich bei euch und in den verschiedenen Institutionen erleben durfte!

**EZ:** Herzlichen Dank, Rodrigo, für dein Engagement und deine Offenheit!



# 18 Jahre – die Kita Zazabu ist erwachsen, oder doch nicht?

Angelie Hirt, Betriebsleitung Kita Zazabu



Seit dem Jahr 2000 werden in der Kita Zazabu Kinder betreut und in ihrem Alltag begleitet. Bereits vor 18 Jahren, damals noch mit einer Kita-Gruppe, stand das selbstbestimmte Tun und das freie Spiel der Kinder im Vordergrund. Daran hat sich auch mit dem Zuwachs der zweiten Gruppe im Jahr 2015 und der dritten Gruppe im Januar 2018 nichts geändert.

Freies Spiel meint nicht, dass wir die Kinder planlos sich selbst überlassen (im Sinne von «Kinder, geht spielen!»). Wir begleiten sie professionell in ihrem Tun und bereiten die Umgebung und das Spielmaterial so vor, dass jedes Kind seinem momentanen Interesse nachgehen kann. Diese Bedingungen ermöglichen dem Kind, in einen sogenannten «Flow»-Zustand zu gelangen: Es vertieft sich ins Freispiel und geht in seiner Tätigkeit auf. Dazu braucht es Zeit. Deshalb ist unser Credo in der täglichen Arbeit: Den Kindern Zeit lassen. Zeit, den eigenen Interessen nachgehen zu können, Zeit zum Entdecken, Zeit, selber die Schuhe anziehen zu können, auch wenn dies zehn Minuten länger dauert als mit Hilfe.

Wenn Kinder eine Schnecke sehen, die im Garten ihr ganzes Haus auf dem Rücken von A

nach B trägt, bleiben sie stehen und wollen sie genau beobachten. In diesem Moment ist ihnen völlig egal, ob das Zvieri fünf Minuten früher oder später gegessen wird. Was im manchmal hektischen Alltag nicht immer Platz hat, soll in der Kita Zazabu möglich sein. Auch uns sind feste Zeiten und Rituale im Alltag wichtig. Diese geben den Kindern Halt und Sicherheit. Aber wir wollen keine starren Strukturen, die eingehalten werden um ihrer selbst Willen oder weil «es die Erwachsenen besser wissen». Wir versuchen, den Kindern Raum und Zeit für Achtsamkeit zu lassen. Achtsamkeit ist «eine Form von Konzentration, bei der man bewusst wahrnimmt, was im gegenwärtigen Moment ist, ohne zu urteilen».<sup>1</sup> Eine Tugend, die viele Erwachsene schon längst abgelegt und vergessen haben. Kinder dagegen sind oft achtsam, sie nehmen vieles wahr, was Erwachsenenaugen entgeht.

Durch Zeit und Achtsamkeit, im freien Spiel, beim selbstbestimmten Tun und durch selber ausgesuchte «Lernaufgaben» eignen sich Kinder Neues an, vernetzen ihre Nervenbahnen, machen vielfältige Erfahrungen und entwickeln sich weiter. Dies geschieht so viel effektiver und nachhaltiger, als wenn von aussen vorgegebene Inhalte, Aufgaben und Erwartungen an das Kind herangetragen werden. Heute gibt es unzählige Angebote zur Frühförderung, eine ganze Palette an Kursen und Lernmedien für Klein- und Vorschulkinder. Die Kita Zazabu macht bei diesem Trend nicht mit und setzt auf Bildung und Förderung, die das Kind sich selber aneignen möchte. Herbert Renz-Polster, ein deutscher Kinderarzt, Wissenschaftler und Autor, schreibt zum Thema «Zeit lassen»:

«Wer sich jemals mit wirklich komplizierten Dingen beschäftigt hat, wird sich noch gut daran erinnern können, dass ihm dies nur gelingen kann, wenn er sich dafür Zeit, möglichst viel Zeit genommen hat. Nichts, was schwierig ist, lässt sich unter Termindruck, in Hektik mit einer Deadline vor Augen zuwege bringen. Der Aufbau einer Freundschaft nicht, der Bau eines Musikinstruments nicht, die Gründung eines Unternehmens nicht, erst recht nicht ein für alle bereicherndes Zusammenleben in der Familie. (...) Unter Zeitdruck entsteht nichts, was aussergewöhnlich, was auch noch später, nach vielen Jahren, wertvoll ist. Unter Zeitdruck bringt man nur schnelle verwertbare, kurzlebige Ergebnisse und Produkte zustande (...). In der Warenproduktion nennt man das Massenproduktion oder gar Ausschuss. Für das, was in Elternhäusern, Kindergärten und Schulen aus unseren Kindern und Jugendlichen wird, weil wir uns nicht genügend Zeit nehmen, haben wir noch keine passende Bezeichnung. Aber wir ahnen, dass es nicht gut sein kann, wenn Kinder sich bei der Vorbereitung aufs spätere Leben beeilen sollen.»<sup>2</sup>

In diesem Sinn soll auch die «erwachsene» Kita Zazabu weiterhin «Kind» bleiben und ein Ort sein, wo Kinder Zeit geschenkt bekommen, um in ihrem Rhythmus mit möglichst allen Sinnen Erfahrungen zu sammeln und sich in der vorbereiteten Umgebung der Innenräume sowie in unserem wunderschönen naturnahen Garten Eigenschaften anzueignen, die sie für ihr weiteres Leben gebrauchen können.

<sup>1</sup> <http://www.mbsr-kurs-koeln.de/achtsamkeit>

<sup>2</sup> Renz-Polster, H. & Hüther, G. (2013): *Wie Kinder heute wachsen*. Beltz Verlag, Weinheim und Basel. S. 90

# Kommentar zur Jahresrechnung

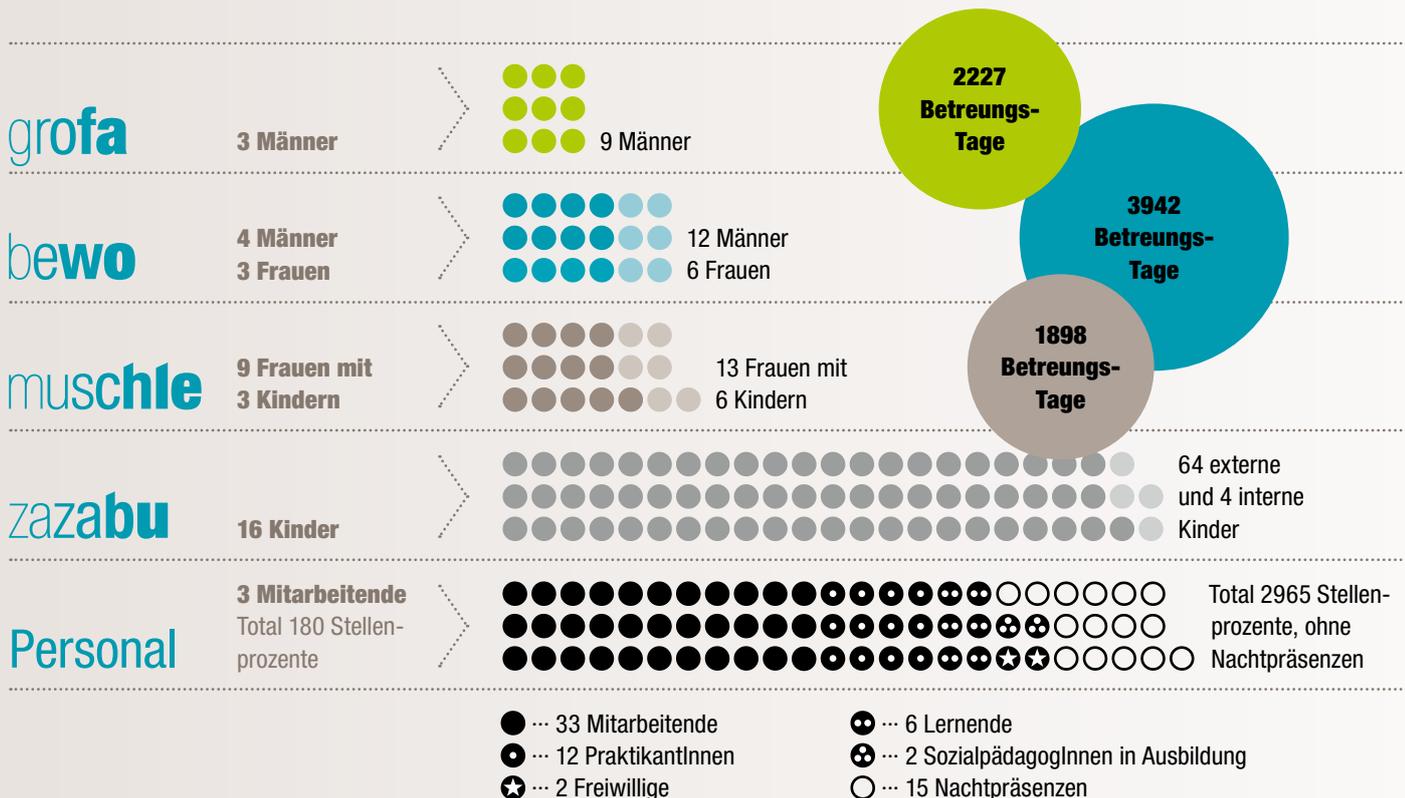
Gerhard Weiss, Fachleitung Finanzen und Liegenschaften



Die Auslastung der Betriebe war auch im vergangenen Jahr auf einem hohen Niveau stabil (94% stationäre Therapie, 90% betreutes Wohnen, 99% Kita). Grössere Schwankungen gab es bei der Anzahl Kinder in der Muschle. Nachdem in den Vorjahren fast ausschliesslich Mütter das Angebot wahrgenommen hatten, kam es 2017 vermehrt zu Eintritten von Frauen ohne Kinder. Aus diesem Grund sanken die Betreuungserträge für die Kinder im stationären Therapieangebot von CHF 745 393 im Jahr

2015 und CHF 473 760 im Jahr 2016 auf CHF 178 812 im Berichtsjahr. Da die ausserordentlich hohen Erträge aus dem Jahr 2015 zu einer einschneidenden Tarifsenkung im Leistungsvertrag Anlass gegeben hatten, konnte 2017 die Rechnung im Therapieangebot trotz Sparbemühungen nicht mehr ausgeglichen gestaltet werden und es resultierte ein Fehlbetrag. Im Bereich betreutes Wohnen deckten die Taggelder die Kosten. Sehr erfreulich entwickelte sich die Nachfrage in der 2015 vergrösserten

## Eintritte 2017



# 2017

Kita Zazabu. 2017 wurde deshalb die erneute Erhöhung der Anzahl Kita-Plätze geprüft und im Januar 2018 mit der Eröffnung einer dritten Kita-Gruppe realisiert.

Mit der Revision und dem definitiven Abschluss der Jahresrechnung 2017 haben wir aufgrund einiger Unklarheiten noch zugewartet. Nebenstehend liegt die provisorische Rechnung mit Stand 5. April 2018 vor. Der definitive Abschluss wird nach Vorliegen Interessierten auf Nachfrage zugestellt.

## Austritte

mittlere  
Aufenthalts-  
dauer

### 6 Männer

davon 1 extern und  
5 Übertritte Bewo

445 Tage

### 7 Männer

### 2 Frauen

551 Tage

### 7 Frauen mit

### 4 Kindern

alle extern

253 Tage

### 14 Kinder

### 2 Mitarbeitende

Total 130 Stellenprozent

## Ertrag

	Berichtsjahr	Vorjahr	Vergleich
Berner KlientInnen	1 616 471	1 730 619	93%
Ausserkantonale KlientInnen	500 958	615 775	81%
Kinder von KlientInnen	178 812	473 760	38%
<b>Total Taggelder</b>	<b>2 296 241</b>	<b>2 820 154</b>	<b>81%</b>
Ertrag der Kita	641 141	605 671	106%
Mietertrag	6 893	9 625	72%
Diverse Erträge	24 236	34 162	71%
Spenden und Beiträge	50 548	40 794	124%
<b>Total weitere Erträge</b>	<b>722 818</b>	<b>690 251</b>	<b>105%</b>
<b>Betriebsertrag</b>	<b>3 019 059</b>	<b>3 510 405</b>	<b>86%</b>

## Aufwand

	Berichtsjahr	Vorjahr	Vergleich
Besoldungen	1 797 413	1 876 537	96%
Sozialleistungen	290 298	300 494	97%
Personalnebenaufwand	36 246	52 447	69%
Honorare für Leistungen Dritter	30 013	16 541	181%
<b>Total Personalaufwand</b>	<b>2 153 970</b>	<b>2 246 019</b>	<b>96%</b>
Medizinischer Bedarf	11 819	25 568	46%
Lebensmittel	188 264	214 133	88%
Haushalt	26 385	38 154	69%
Unterhalt und Reparatur	86 165	188 002	46%
Transportaufwand	9 201	12 310	75%
Miet- und Kapitalzinsen	18 274	18 548	99%
Hypothekarzinsen	42 865	39 753	108%
Abschreibungen	224 335	205 554	109%
Energie und Wasser	80 532	70 797	114%
Schulung, Ausbildung und Freizeit	37 588	37 275	101%
Verwaltungsaufwand	68 056	69 655	98%
Übriger Sachaufwand	45 736	47 395	96%
Ausgaben und Zuweisungen Fonds	49 306	40 794	121%
<b>Total Sachaufwand</b>	<b>888 526</b>	<b>1 007 936</b>	<b>88%</b>
<b>Betriebsaufwand</b>	<b>3 042 496</b>	<b>3 253 956</b>	<b>94%</b>
<b>Ergebnis</b>			
<b>Betriebsergebnis</b>	<b>-23 437</b>	<b>256 450</b>	<b>-9%</b>

# Angebote auf einen Blick

Soziale und berufliche Integration  
von suchtmittelabhängigen Frauen und Männern

## muschle

Stationäre Sucht- und  
Sozialtherapie für Frauen und  
Mütter mit ihren Kindern



**6 Therapieplätze** für suchtmittelabhängige  
Frauen und Mütter mit ihren Kindern

Muristrasse 28  
3006 Bern  
Telefon 031 352 29 47  
muschle@suchttherapiebaern.ch

## grofa

Stationäre Sucht- und Sozial-  
therapie für Männer  
Betreutes Wohnen für Männer  
und Frauen



**6 Therapieplätze** für suchtmittelabhängige  
Männer

**12 Plätze betreutes Wohnen** für sucht-  
mittelabhängige Frauen und Männer

Muristrasse 37  
3006 Bern  
Telefon 031 352 16 55  
grofa@suchttherapiebaern.ch

Familienergänzende  
Betreuung

## zazabu

Kindertagesstätte



**36 Plätze** insgesamt, davon

**4 Plätze** für Kinder von Klientinnen aus dem  
Therapieprogramm

Muristrasse 28  
3006 Bern  
Telefon 031 352 29 91  
info@zazabu.ch

Weitere Informationen, Konzepte und Tarifblätter zum Herunterladen  
finden Sie auf unserer Website: [www.suchttherapiebaern.ch](http://www.suchttherapiebaern.ch)



Über Neuigkeiten und Events informieren  
wir Sie auch auf Facebook

## suchttherapiebärn

urban gender entwicklungsorientiert

Geschäftsstelle  
Trägerschaft & Nachsorgestelle  
Elfenauweg 9  
3006 Bern  
Telefon 031 352 29 89  
info@suchttherapiebaern.ch  
[www.suchttherapiebaern.ch](http://www.suchttherapiebaern.ch)



Leistungsvertrag

**Kanton Bern**  
**Canton de Berne**